Die Gewehrgranate...

Aus der Liste der Kompanieangehörigen und deren Funktionen geht hervor, daß eine Reihe davon als **Wurfbecherschützen** bzw. **Gewehrgranatschützen** bezeichnet werden (vgl. Teil IIIc, S. 2 ff.). Im 1. und 2. Zug hatten **sieben Soldaten** diese Funktion und damit **in der Theorie** auch die dazu notwendige Ausrüstung.

Die folgenden militärtechnischen Ausführungen sind einer Publikation entnommen, auf die sich ein Leser wird verlassen können.*) Sie werden hier vollständig zitiert. Grund ist die **allerdings vage Möglichkeit**, daß durch die Verwendung der in der Kompanie mutmaßlich ‚am Mann' mitgeführten Geräte und der dazu existierenden Munition die eine oder andere zerstörerische Aktion ausgeführt worden sein könnte. **In keiner der vorliegenden Aussagen von deutscher oder elsässischer Seite** ist jedoch von Einsatz der Gewehrgranate die Rede. Allein eine junge Französin, die mit der abendlichen Straßenbahn vor Oradour eintraf, und ein gegen Nachmittag nach Oradour zurückkommender Einwohner wollen aus ziemlicher Distanz beobachtet haben, wie „etwas" auf das Dach eines einzelstehenden Hauses „geschleudert" wurde und dieses dann zu brennen begann, bzw. wie etwas Ähnliches am Turmhelm der Kirche passierte.

Hierbei denkt man sofort an **Brandmunition**, und so hätte man eine plausible Erklärung für die Inbrandsetzung so manchen Hauses - neben der **durch Aussagen beider Seiten dokumentierten** Anzündung gelagerten Heus und Strohs auf Dachböden unter Verwendung von Streichhölzern. Die Crux der Sache ist aber, daß es für das Gewehrgranatgerät **keine Brandmunition gab**...

Es folgt nun der Text aus dem Lexikon der Wehrmacht.

Gewehrgranatgerät

Zur Bekämpfung von Zielen, die sich außerhalb der Handgranatenreichweite befanden, benötigte die Infanterie eine Waffe, die den Einsatz von Granatwerfern überflüssig machte, da diese nicht immer vorhanden sein konnten. Daher wurde für den Karabiner 98 und das Sturmgewehr das Gerwehrgranatgerät entwickelt. Die Waffe konnte, mit verschiedener Munition, sowohl gegen Panzer, Stellungen und Infanterie eingesetzt werden. Allerdings war die Durchschlagsleistung gegen Panzer unbefriedigend, gegen Ende des Krieges war die Panzer-Munition vollkommen nutzlos. Bis Kriegsende wurden 38,75 Millionen Stück Munition produziert.

Das auch als »Schießbecher« bekannte Gerät bestand aus einem gezogenen Lauf mit dem Kaliber 30 mm. Das 250 mm lange und 0,75 kg schwere Gerät wurde auf die Mündung des Gewehres geklemmt. Die Granaten wurden dann von der abgefeuerten Patrone, die hier aus Holz war, mitgetragen und erreichten Weiten von etwa 300 m. Das Zielen erfolgte über eine etwas komplizierte Visiereinrichtung. Die Skala der Visierung reichte bis zu 250 m weit. *[vgl. **'Merkblätter für Infanterie'** aus dem Jahre 1943 im Ordner]*

Für das Gewehrgranatgerät lagen unterschiedliche Granatarten vor:

Spreng-Munition

Die **Gewehrgranate** mit Kopfzünder AZ 5071, Brennzünder und Verzögerungszünder diente zur Bekämpfung von Zielen hinter Deckungen, in Schützenlöchern, Häusern und Bunkerscharten. Die maximale Reichweite betrug 280 m, also 30 m mehr, als die Visiereinrichtung erlaubte. Die Granate wog 288 g und hatte 31 g Sprengstoff-Anteil. Sie detonierte bei Aufprall oder mit einer Verzögerung von 6 ½ Sekunden.

Die **Gewehrgranate »Weitschuß«** mit Kopfzünder AZ 5071 und Brennzünder wurde für Weiten bis zu 500 m benutzt. Dafür wurde die Treibladung um 50 % auf 1,5 g erhöht, während die Sprengkraft gleichblieb. Es erforderte einiges an Übung, um diese Granate ohne Visierung zu verschießen. Als Verbesserung gab es die Granate mit Kopfzünder AZ 5097, der weniger Versager verursachte und bei jedem Auftreffwinkel detonierte.

Die **Gewehrsprenggranate ÜB** diente zum Übungsschießen. Anstatt einer Sprengladung trug das Geschoß einen Rauchsatz, mit dem Flugbahn und Auftreffen aufs Ziel genau beobachtet werden konnten.

Panzer-Munition

Die **Gewehrpanzergranate 30** diente zur Bekämpfung von gepanzerten Zielen. Das Geschoß wog 245 g, die Treibladung betrug 1,1 g. Die Granate hat sich nicht bewährt, da ihre Trefferwirkung zu gering war. Sie wurde durch größere Ausführungen abgelöst.

Die **Große Gewehrpanzergranate (GGP) 40** hatte eine nach vorne gerichtete Explosionswirkung und durchschlug bei einem Auftreffwinkel von 60° eine Panzerung von 80 mm. Da die Trefferchancen bei steigender Entfernung aber abnahmen, war die optimale Kampfentfernung etwa 100 m bei stehenden Zielen und 75 m bei beweglichen Zielen. Eine nervenaufreibende Sache für den Schützen! Stabilisiert wurde das Geschoß durch den Drall beim Verlassen aus dem Schießbecher. Die Treibpatrone hatte eine extrem hohe Treibladung von 1,9 g.

Die **SS-Gewehrpanzergranate 46**, eine Entwicklung der SS, war ein Hohlladungsgeschoß und konnte Pan-

*) Lexion der Wehrmacht, https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Waffen/gewehrgranatgerat-R.htm

zerungen bis zu 90 mm durchschlagen. Sie war 195 mm lang, hatte einen Durchmesser von 46 mm und wog 440 g.
Die **SS-Gewehrpanzergranate 61** war ebenfalls ein Hohlladungsgeschoß und konnte Panzerungen bis zu 120 mm durchschlagen. Die war 238 mm lang, hatte einen Durchmesser von 61 mm und wog 530 g.

Die **Große Gewehrpanzergranate ÜB** diente zum Übungsschießen. Anstatt einer Sprengladung trug das Geschoß einen Rauchsatz, mit dem Flugbahn und Auftreffen aufs Ziel genau beobachtet werden konnten. Sie war durch ihren roten Geschoßkopf zu unterscheiden. Die Gewehrpanzergranate war ein Hohlladungsgeschoß zur Panzerbekämpfung, das bei der Firma HASAG gefertigt wurde. Das 520 g schwere Geschoß war 234 mm lang und 60mm breit. Die Hohlladung wog 175 g und konnte 40 mm dicke Panzerplatten durchschlagen. Durch eine 6-Flächen-Leitwerk-Stabilisierung wurde das Flugverhalten stark verbessert. Später wurden die Hohlladungen verstärkt und die Granaten konnten noch mit Kampfstoff befüllt werden.

Spezialmunition

Die **Gewehrblendgranate 42** trug in einem Blechkörper eine Blendflüssigkeit, die durch das Auslösen durch den Aufschlagzünder chemisch reagierte. Die Granate diente dazu, gegnerischen Fahrzeugen die Sicht zu nehmen und dadurch einen taktischen Vorteil zu erreichen. Die Treibpatrone hatte eine 1,7 g oder eine 1,5 g Treibladung.
Die **Gewehrnebelgranate 42** diente dazu, eigene Stellungen einzunebeln oder dem angreifenden Gegner die Sicht auf die eigene Stellung zu nehmen. Sie glich im Aufbau der Gewehrblendgranate.
Die **Gewehrfallschirmleuchtgranate** diente zur Beleuchtung von Zielen bis zu einer Entfernung von 650 m. Der an einem Fallschirm zur Erde schwebende Leuchtsatz hatte eine Brenndauer von 28 Sekunden. Das Geschoß war 280 g schwer und hatte eine Treibladung von 1,5 g.
Die **Gewehrpropagandagranate** bestand aus einer Geschoßhülle, die mit Propagandazetteln gefüllt war. Nach dem Abschuß flog die Granate ca. 9 Sekunden lang, bevor eine Ausstoßladung die 40 Propagandazettel über dem Ziel abwarf.

Die Produktion der verschiedenen Gewehrgranaten bis zum März 1945 betrug (in 1.000 Schuß):

	1941	1942	1943	1944	1945
Gewehrsprenggranate	-	5.477,4	11.545,6	18.823,1	2.905,0
Gewehrpanzergranate	-	2.828,6	8.301,7	10.994,6	1.684,0
Gewehrblendgranate	-	-	603,7	966,3	-
versch. Ausführungen	-	-	1.800,0	1.100,0	-

Die Auslieferung des »Schießbechers« selbst betrug:

1942	1943	1944	1945
401.860	760.655	287.599	-

* * * * * * *